

Zu diesem Heft

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Mit Texten von **Urs Eigenmann** zu Advent und Weihnachten beginnt das letzte Heft des 92. Jahrgangs unserer Zeitschrift. Sie erinnern an die politische Bedeutung einer Botschaft, die sich gegen jeden Gewaltfrieden wendet – wie vor bald 2000 Jahren gegen die Pax romana, so heute gegen die Pax capitalistica. **Karlheinz Lipp** zeigt, wie die politische Deutung der lukanischen Weihnachtsgeschichte die ganze Tradition des Religiösen Sozialismus prägt. «Friede auf Erden» meint «Weltfrieden», nicht «Seelenfrieden». Es geht um einen Frieden in Gerechtigkeit, um die Überwindung des Militarismus, die Befreiung der Armen, die Umwandlung von Raketen in Apotheken und Bewässerungsanlagen.

Zum Ende der Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen» hat **Ina Praetorius** einen kritischen Kommentar über das Elend der Männerkirche geschrieben. Kirchenfrauen arbeiten immer mehr am Ausbau eigener Räume, wo sie nicht dauernd um Akzeptanz und Repräsentanz als ganze weibliche Personen kämpfen müssen. Dennoch zählt sich die Autorin «zu denjenigen, die die Kirche aus Frauen, Männern und Kindern noch genug lieben, um an ihrem Zerfall zu leiden». Es folgt der eindrückliche Satz: «Woher wüsste ich heute, was ich ‹Menschenwürde›, ‹Leben in Fülle› und ‹Frauenkirche› nennen soll, wenn es nicht zweitausend Jahre Kirchengeschichte gäbe, in der, aller systematischen Misogynie zum Trotz, auch eine Hildegard von Bingen, eine Mechthild von Magdeburg und viele andere gewirkt haben, die mich heute nähren.»

Dass **Marga Bührig** am 27. November 1998 die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Basel entgegennehmen durfte, ist es wert, in unserer Zeitschrift dokumentiert zu werden, umso mehr als diese Ehrung erstmals einer «feministischen Theologin» gilt.

Wieland Zademach porträtiert seinen theologischen Lehrer Helmut Gollwitzer, der am kommenden 29. Dezember 90 Jahre alt geworden wäre. Es ist an der Zeit, das Erbe dieses grossen Christen und Sozialisten wiederzuentdecken. Dass er «unzeitgemäss» ist, spricht nicht gegen ihn, sondern weit eher gegen die Zeit, der er angeblich nicht entspricht. Als «zeitgemäss» müsste eigentlich gelten, was sich dem neoliberalen Zeitgeist widersetzt. Die Sache des Reiches Gottes, um die es Gollwitzer ging, hat ja auch nicht aufgehört, Menschen zu bewegen, die im Siegeszug des Kapitalismus nicht das Ende der Geschichte sehen können.

Dass der Neoliberalismus auch mit den Menschenrechten nicht vereinbar ist, möchte das **Zeichen der Zeit** mit einem kurzen Essay andeuten.

Von einem Land, das nicht bereit ist, die sozialen Menschenrechte auf Nahrung, Gesundheit und Bildung dem Götzen Markt zu opfern, berichtet **Lydia Hellstern**. Sie vermittelt uns Impressionen, freilich auch Irritationen, von einer Kubareise, die sie mit einer Gruppe des kleinen Hilfswerks mediCuba unternommen hat.

Lisa Schmuckli verabschiedet sich mit ihrer letzten Kolumne «Die Diktatur der Zeit» von den Leserinnen und Lesern der Neuen Wege, aber gewiss nur als Kolumnistin und nicht auch als geschätzte Mitarbeiterin unserer Zeitschrift. Wir danken Lisa Schmuckli für zahlreiche Denkanstösse, die wir ihren stets anregenden Texten entnehmen durften.

Mit diesen Beiträgen endet ein weiterer Jahrgang in der bald hundertjährigen Geschichte der Neuen Wege. Der Redaktor, die Redaktionskommission und der Vorstand der Freundinnen und Freunde der Neuen Wege danken allen Leserinnen und Lesern, die sich durch unsere Zeitschrift ermutigt fühlen, für einen Frieden in Gerechtigkeit zu arbeiten. Sie machen auch uns Mut, die Neuen Wege auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten.

Willy Spieler
